

Johanna Voithofer

Klärung des Plausibilitätsbegriffs

Dem Vortrag ging ein gemeinsames Brainstorming zum Plausibilitätsbegriff voraus, um die Vielfalt der in der Gruppe vorhandenen individuellen Konzepte deutlich zu machen. Anschließend wurden Plausibilitätskonzepte aus verschiedenen Wissensdisziplinen, nämlich der Philosophie, der Psychologie und den Futuresciences vorgestellt, um einen Einblick in den vielfältigen wissenschaftlichen Diskurs zu geben. Es wurde deutlich, dass einige Modelle den Verstehenskontext fokussieren, in dem Plausibilität zugesprochen wird, während andere die Subjektivität der Zuschreibung von Plausibilität fokussieren und wiederum andere Plausibilität im Verhältnis zu vorhandenem Wissen betrachten. Diese sehr abstrakten Gehalte wurde immer anhand konkreter Beispiele verdeutlicht, die im Folgenden kursiv eingebracht werden.

Die Bedeutung der individuellen Verstehensumgebung bei Plausibilitätsurteilen

Zu Beginn wurde das Plausibilitätsmodell der beiden Philosophen Böhnert und Reszke vorgestellt, die die individuelle Zuschreibung von Plausibilität als Ausdruck potenzieller Konsensfähigkeit betrachten. So würde ein Individuum als plausibel bewerten, was im Kontext der jeweiligen Verstehensumgebung, damit sind die subjektiven und intersubjektiven Voraussetzungen des Individuums gemeint, als potenziell konsensfähig erscheint. Plausibilität grenzen sie dabei von den Containerbegriffen „absurd“ und „offenkundig“ (also auch alternativlos) ab. Dementsprechend kann als plausibel nur erscheinen, was weder absurd noch offenkundig für das Individuum ist und gemessen an der individuellen Verstehensumgebung als konsensfähig erscheint.¹ *Gemäß dieses Modells ist es dem Individuum S. nur möglich, eine spezifische Verschwörungstheorie, z.B. dass die Mondlandung nie stattgefunden hat, als plausibel zu bewerten, wenn es glaubt, dass diese Einschätzung auch von anderen Personen geteilt werden könnte. Diese Theorie erscheint S. also weder als vollkommen absurd noch als offenkundig, und damit mehr als plausibel.*

Vor diesem Hintergrund wurden anhand des AIR-Modells von Chinn u.a. die epistemischen Voraussetzungen des Individuums in den Blick genommen. Es wurde also dargestellt, dass der Umgang eines Individuums mit Wissen sowohl von dessen epistemischen Zielen, etwa

¹ Vgl. Böhnert, Martin/Reszke, Paul, Linguistisch-philosophische Untersuchungen zu Plausibilität: Über kommunikative Grundmuster bei der Entstehung von wissenschaftlichen Tatsachen, in: Julia Engelschalt/Arne Maibaum (Hrsg.), Auf der Suche nach den Tatsachen: Proceedings der 1. Tagung des Nachwuchsnetzwerks "INSIST", 22.-23. Oktober 2014, Berlin (INSIST-Proceedings, Bd. 1), S. 40–67.

dem Erwerb von wahrem Wissen, von epistemischen Idealen, etwa der Positivbewertung von komplexen Erklärungen, und als reliabel bewerteten epistemischen Prozessen beeinflusst wird. Es wurde betont, dass hierbei epistemische Normen beeinflussen, wann Prozesse als reliabel bewertet werden, welche epistemischen Ziele und Ideale zulässig sind etc. Damit beeinflussen diese aber auch, wann eine Erklärung als plausibel gelten kann und darf.² *So betrachtet im Beispiel etwa das Individuum S. den Erwerb von wahrem Wissen als epistemisches Ziel, jedoch verwendet S. als epistemisches Ideal die Regel, dass einfache Erklärungen komplexeren vorzuziehen sind. Dies beeinflusst die Wahl, welche Prozesse für den Wissenserwerb als reliabel eingeschätzt werden. So wird S. etwa wissenschaftliche Erklärungen, warum bestimmtes mit der Mondlandung verbundenes Videomaterial echt ist, als übermäßig komplex betrachten und damit als nicht reliabel einstufen.*

Plausibilitätsurteile als Einschätzungen des Möglichen

Bisher ist deutlich geworden, dass Plausibilitätszuschreibungen Einschätzungen von Individuen sind, die kontextuell gebunden sind. An diese Überlegungen anschließend wurde der Gegenstand von Plausibilitätsurteilen fokussiert. Es wurde deutlich gemacht, dass nur jenes Gegenstand von Plausibilitätsurteilen sein kann, welches als grundsätzlich möglich betrachtet wird. Unmögliches würde gemäß dem Modell von Böhnert und Reszke als „absurd“ gelten. Hier wurde auf Basis der Überlegungen von Uruena vorgeschlagen, Plausibilität insofern von Wahrscheinlichkeit zu trennen, als zwar beides spezifische Einschätzungen von grundsätzlich Möglichem darstellen, jedoch nicht alles, was plausibel ist, auch grundsätzlich wahrscheinlich ist, während alles Wahrscheinliche auch plausibel ist. Dieser Zusammenhang wird in der nebenstehenden Grafik verdeutlicht. *Das bedeutet im Fall des Individuums R. etwa, dass R. es grundsätzlich für möglich hält, dass ein riesiger Komet auf die Erde zurast, dies jedoch aufgrund von R.s Vorwissens für nicht plausibel, also potenziell konsensfähig hält. Wie wahrscheinlich eine solche Kollision ist, könnte R. etwa auf Basis der Daten, wie häufig Kometen bestimmter Größe vorkommen, welche*

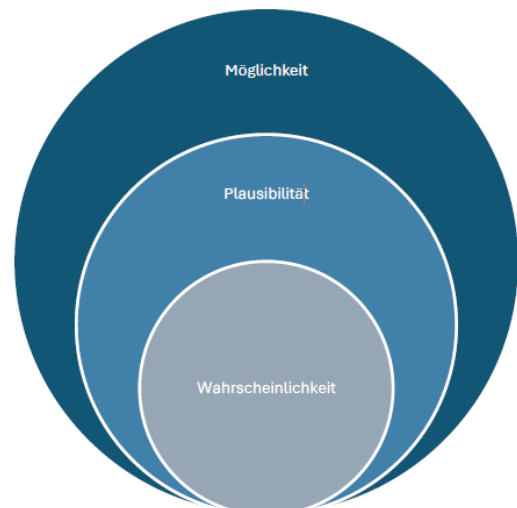


Abbildung 1: Plausibilität als Einschätzung des Möglichen (eigene Darstellung)

² Vgl. Chinn, Clark A./Barzilai, Sarit, The AIR and Apt-AIR Frameworks of Epistemic Performance and Growth: Reflections on Educational Theory Development, in: Educational Psychology Review 36:91/3, 2024; Chinn, Clark A./Rhinehart, Ronald W./Buckland, Luke A., Epistemic Cognition and Evaluation Information. Applying the AIR Model of Epistemic Cognition, in: David N. Rapp/Jason L.G. Braasch (Hrsg.), Processing Inaccurate Information. Theoretical and applied perspectives from cognitive science and the educational sciences, Cambridge 2014, S. 425–453.

Flugbahnen diese einnehmen etc. berechnen, um konkret zu berechnen, ob mit einer solchen Kollision zu rechnen ist.

Urueña verbindet diese Überlegungen mit verschiedenen logischen Schlüssen. So hält er fest, dass Widersprüche zu deduktiven Schlüssen den Raum des Möglichen begrenzen. So würde etwa die Anwendung der Regel: „Kometen bewegen sich“ auf den konkreten Fall: „X ist ein Komet“ die Schlussfolgerung „X bewegt sich.“ fordern. Ein Widerspruch dazu wäre damit unmöglich. Der Raum des Wahrscheinlichen hingegen würde den Übertrag der Eigenschaften einer Stichprobe auf die Gesamtheit umfassen, ebenso den Schluss von der Existenz bestimmter Merkmale einer Stichprobe auf das Vorhandensein anderer Merkmale. Die damit gezogenen Schlüsse sind nicht zwingend wahr, sondern lediglich wahrscheinlich. Am Beispiel bleibend würde das bedeuten, dass die Prämisse A lauten würde: „Kometen A, B, C bewegen sich durch das Weltall, wenn sie einen ersten Anstoß bekommen.“ Prämisse B wäre: „Komet X bekommt einen ersten Anstoß“, daraus wäre induktiv zu schlussfolgern, dass Komet X sich durch das Weltall bewegen wird. Jedoch könnte Komet X der erste seiner Art sein, der sich trotz Anstoß nicht bewegt. Plausibilität schließlich setzt Urueña mit dem abduktiven Schluss in Verbindung. Er hält fest, dass damit aus einer Wirkung auf die Ursache zurückgeschlossen wird, Resultat dieser Schlussfolgerung wäre eine Hypothese, die vorläufig gilt. Am konkreten Beispiel würde das bedeuten, dass sich ein Komet bewegt. Auf Basis dessen wird beispielsweise mit vorhandenem Wissen zu Kometen geschlussfolgert, dass dieser einen ersten Impuls erhalten haben muss. Jedoch handelt es sich hierbei um eine Hypothese, die zwar begründet sein kann, jedoch nicht zwingend gelten muss.³

Plausibilitätsurteile auf Basis vorhandenen Wissens

Damit ist deutlich geworden, dass Plausibilitätsurteile mit vorhandenem Wissen in Verbindung stehen. Um dies weiter zu demonstrieren, wurde auf die Überlegungen verschiedener Psycholog*innen verwiesen, die Plausibilitätsurteile untersuchen. Mit Connell und Keane wurde auf Basis ihrer Knowledge-Fitting-Theory deutlich gemacht, dass Möglichkeiten eher als plausibel eingeschätzt werden, wenn eine geringe Komplexität, geringe Unsicherheit und gleichzeitig eine möglichst große Dichte an Quellen im individuellen Wissen vorliegen, die diese Möglichkeit stützen.⁴ *Treffen nun die Individuen R. und S. aufeinander und S. will R. davon überzeugen, dass die Mondlandung nie stattgefunden hat, könnte es sein, dass S. vollkommen überzeugt als Erklärung anbietet, dass die amerikanische Regierung die Menschen von ihren geheimen Machenschaften ablenken möchte. Diese Erklärung erscheint R. als wenig komplex, als große Gewissheit und knüpft an sein Vorwissen an, dass Regierungen nicht vertrauenswürdig sind.*

³ Urueña, Sergio, Unterstandig "plausibility": A relational approach to the anticipatory heuristics of future scenarios, in: Futures. The journal of policy, planning and futures studies 111, 2019, S. 15–25.

⁴ Connell, Louise/Keane, Mark T., A model of plausibility, in: Cognitive science 30/1, 2006, S. 95–120.

Lombardi u.a. erweiterten dieses Modell von Connell und Keane noch um den Aspekt der Vertrauenswürdigkeit der Quelle und heuristische Vorurteile.⁵ *Damit kann in R.s Plausibilitätsurteil einfließen, ob S. R. als eine vertrauenswürdige Quelle erscheint und darüber hinaus auch noch einfließen lassen, wie gut die angebotene Erklärung etwa mit dem Alltagswissen zusammenpasst.*

Definition des Plausibilitätsbegriffs

Damit wurde ein Einblick in den Plausibilitätsbegriff meines Dissertationsprojekts gegeben. Ich definiere Plausibilität als vorläufig begründete (d.h. auf Basis des vorhandenen Wissens) Einschätzung des Möglichen, die potenziell konsensfähig ist.

Weiterführende Fragen

In der anschließenden Diskussion wurde u.a. der dieser Konzeption von Plausibilität zugrundeliegende Wissensbegriff diskutiert, die Bedeutung epistemischer Normen hervorgehoben und die Frage nach dem Verhältnis von Plausibilität und Wahrheit aufgebracht.

⁵ Lombardi, Doug/Nussbaum, Michael E./Sinatra, Gale M., Plausibility judgements in conceptual change and epistemic cognition, in: Educational psychologist 51/1, 2016, S. 35–56.

Literaturverzeichnis

- Böhnert, Martin/Reszke, Paul, Linguistisch-philosophische Untersuchungen zu Plausibilität: Über kommunikative Grundmuster bei der Entstehung von wissenschaftlichen Tatsachen, in: Julia Engelschalt/Arne Maibaum (Hrsg.), Auf der Suche nach den Tatsachen: Proceedings der 1. Tagung des Nachwuchsnetzwerks "INSIST", 22.-23. Oktober 2014, Berlin (INSIST-Proceedings, Bd. 1), S. 40–67.
- Chinn, Clark A./Barzilai, Sarit, The AIR and Apt-AIR Frameworks of Epistemic Performance and Growth: Reflections on Educational Theory Development, in: Educational Psychology Review 36:91/3, 2024; Chinn, Clark A./Rhinehart, Ronald W./Buckland, Luke A., Epistemic Cognition and Evaluation Information. Applying the AIR Model of Epistemic Cognition, in: David N. Rapp/Jason L.G. Braasch (Hrsg.), Processing Inaccurate Information. Theoretical and applied perspectives from cognitive science and the educational sciences, Cambridge 2014, S. 425–453.
- Connell, Louise/Keane, Mark T., A model of plausibility, in: Cognitive science 30/1, 2006, S. 95–120.
- Lombardi, Doug/Nussbaum, Michael E./Sinatra, Gale M., Plausibility judgements in conceptual change and epistemic cognition, in: Educational psychologist 51/1, 2016, S. 35–56.
- Urueña, Sergio, Unterständig "plausibility": A relational approach to the anticipatory heuristics of future scenarios, in: Futures. The journal of policy, planning and futures studies 111, 2019, S. 15–25.